

seine Position auszuhandeln. Es genügt ihm, parteioffiziös zu sein, um aktiv zu werden. Er kann sich auf seinen Charakter, seine Menschenkenntnis, auf sein allgemeines und sein agronomisches Wissen verlassen. Auch als man bei der Abstimmung über die Dawes-Gesetze — ein jäher Herzkollaps hatte an jenem Tag Hugenberg ans Bett gefesselt — in die historisch gewordene Schaukelfraktion zerfiel, die der Treppenwitz der Geschichte „Mampe-Halb und Halb“ genannt hat, auch damals war Schlange bei den Konsequenzen und stimmte gegen den Tributplan. Daß diese Intransigenz allerdings ein gut Teil Spiegelfechtereie war, hat Schlange-Schöningen als Zeuge vor dem Neubrandenburger Gericht im Februar 1928 selbst zugegeben. „Ich bin nur froh, daß genügend Ja-Sager da waren und ich mir das Nein leisten konnte!“

Nicht nur der Dawesplan hat Schlange zu einer militanten Haltung gegen die Politik der staatsertreuenden Mitte bewogen. Es liegt noch gar nicht so weit zurück, daß Herr Schlange in Hamburg, in einer deutschnationalen Agitationsversammlung, die Sozialdemokratie als die große revolutionäre Partei bezeichnet hat, gegen die die Rechte kämpfen müsse. Es spricht für Schlanges Elastizität und seinen klaren, realpolitischen Willen, daß er sich selbst revidieren kann, daß er sich mit einem Schnitt von den Deutschnationalen trennt, sobald er ihre Politik unter dem Regime Hugenberg für falsch hält. Heute gehört Hans Schlange zu dem Kreis um Professor Jäckh, dem Präsidenten der deutschen Hochschule für Politik, einem Kreis, der den Gedanken der Volksgemeinschaft propagiert. Ja, Schlange ist sogar Mitherausgeber der neuen Zeitschrift Jäckhs „Der Staat seid ihr“.

Der Friedensschluß mit Braun und Severing hat Schlange scharfe Anfeindungen von seinen Standesgenossen eingetragen, den Ausschluß aus dem Stahl-

helm (der allerdings bald wieder zurückgenommen werden mußte) und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Boykott. Das ging so weit, daß man in Pommern, natürlich nur von Mund zu Mund, den Ankauf von Schlangeschem Zuchtvieh abschwor. Aber auch das nützte nicht viel. So gute Böcke wie aus der Schafzucht des Mustergutes Schöningen gibt es weit und breit nicht in Deutschland. Und welcher richtige Landwirt möchte seinen Schafen nicht gern was Gutes antun? — Zähneknirschend müssen selbst seine ärgsten Feinde dem Agrarpolitiker Schlange als Agronomen ein Loblied singen. Er bewirtschaftet seine 3000 Morgen so rationell, daß er es sich leisten kann, die offizielle Agrarpolitik der Subventionen für überflüssig und schädlich zu erklären. Ein weißer Rabe! Ein Landwirt, der sich zu der Einsicht bekennt, daß verdreifachte Weltmarktpreise einer Auspowerung der Verbraucher gleichkommen, daß man die agrarischen Belange auch anders wahren könnte, daß man auch an den Konsumenten bei all diesen Fragen zu denken habe, daß man statt Unterernährungspolitik auch mal Ernährungspolitik machen sollte. Worte wie Planwirtschaft und Getreideeinfuhrmonopol werden nur so lange als Sakrilegien in den Ohren der Gutsbesitzer klingen, so lange sie ihr Gewerbe nicht so gut verstehen wie Schlange. Wie er es schafft, hat das „Tempo“ kürzlich in einem interessanten Bericht erzählt. Er ist nicht nur ein Mann der Praxis, auch die Theorie ist ihm geläufig, er experimentiert, überlegt, verwirklicht Erkenntnisse. „Landwirtschaft von heute“, ein grundlegendes Werk aus seiner Feder, zeigt, was die moderne Landwirtschaft von der Industrie lernen muß, um unserer Zeit gerecht zu werden. Darum kommen auch dauernd deutsche und ausländische Landwirte nach Schöningen gefahren, um sich anzugucken, wie „sowas möglich ist“. Darum ist der Dr. agr. honoris causa,